

23. August 2020
„The beast in me“
Predigt von Pfarrer Eric Haußmann
11. Sonntag nach Trinitatis, St. Marienkirche Berlin
Evangelium nach Lukas, 18. Kapitel, Verse 9-14

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

|

Der Körper erinnert Schmerz. Den Schnitt in die Fingerkuppe mit dem Zwiebelmesser, den Griff ins Feuer, die aufgeschlagenen Knie der Kindheit, die flache Hand im Gesicht oder den Tritt in die Magengrube. Das gebrochene Handgelenk, die Narbe der Operation oder das Blut bei der Geburt.

Der Kopf findet einen Weg damit umzugehen. Er vergisst nach der Heilung, erinnert sich nur noch vage oder speichert langzeit lieber den Adrenalinkick, der das eine oder andere Schmerzereignis begleitet. Manchen Schmerz vergisst auch der Kopf nicht und dieser wandert in die Seele, bleibt und vergeht nicht.

Der Körper erinnert Schmerz. Speichert ihn tief verborgen in seiner hintersten Kellerecke, in die das Licht der Deckenlampe nicht mehr reicht. Dort schlummert und schläft er vor sich hin und wacht hoffentlich nur selten auf.

||

Der Körper erinnert Musik. Das gesummte Nachtlied der Kindheit, die Marschmusik längst vergangener Paraden, die Jingles der Neunziger aus dem Küchenradio, das „Jauchzet, frohlocket!“ des Oratoriums, das P-T-K der Chorprobe, den immerwährenden Beat an einem Sonntagnachmittag im about blank, das Gloria des Sonntagmorgens, das Thema der Fuge, die Erschütterung der tiefsten Glocke, die Freude einer einzelnen hellen Stimme.

Der Kopf findet einen Weg damit umzugehen. Er vergisst nach einer Weile, erinnert sich nur noch vage oder speichert langzeit nur ein Wort oder ein Grundgefühl, das die Erinnerung einmal intensiver andermal lasch begleitet. Manche Musik vergisst der Kopf nicht und diese wandert in die Seele, bleibt und vergeht nicht.

Der Körper erinnert Musik, speichert sie weit oben und verstaut sie in der letzten Ecke des Dachbodens, wo nur die Taschenlampe noch hin leuchten kann. Dort schlummert und schläft sie vor sich hin und wartet darauf, wieder gefühlt und erlebt zu werden.

|||

Der Körper erinnert die Schmerzen und er erinnert die Musik – automatisch, ohne Zutun, ohne Kraftanstrengung und ohne Kapazitätslimit. Unterbewusste Erinnerungen schreiben sich unter die Haut, die bewussten ins Gedächtnis und die ewigen in die Seele.

Wie so eine Erinnerung, die sich tief eingraben hat, erscheinen mir auch die Worte des Evangeliums heute – eine Erinnerung an Schmerz, der im Keller unserer Überlieferung vor sich hin schlummert und eine Erinnerung an Musik, die darauf wartet, wieder gefühlt und erlebt zu werden.

||||

Welcher Schmerz wird hier erinnert?

Pharisäer und Zöllner, hier der Gute, dort der Böse.
Ich, der Richtige, und du, die Falsche.
Wir auf der einen Seite, die anderen drüben am andern Strand.
Hier das schmierig verpuschte Leben, dort der strahlende Erfolg.

Die Pharisäer, die in jeder Zeit einen anderen Namen bekommen und die Zöllner, die selbsterniedrigt und erleuchtet zum Vorbild des glaubenden Menschen werden, wenn sie die richtige Religion ihr Eigen nennen.

Vor einer Woche ging es hier im Gottesdienst darum, dass die Enttäuschung darüber, dass nicht alle Menschen die gleiche Musik des Glaubens und der Hoffnung abgespeichert haben, zur Verhärtung und zur schmerzenden Wut werden kann. Aus dieser Wut wird dann tiefsitzender Groll, und zwar für alle. Aus den Pharisäern werden irgendwann die Juden, noch ein bisschen später die eigenen Glaubensgeschwister oder meine Nachbarin in der Kirchbank. Die demütig gerechtfertigten Zöllner:innen gegen die verfluchten Pharisäer:innen.
Wir gegen die. Sie gegen uns.

Welcher Schmerz wird hier erinnert?

Es ist der Schmerz des unsäglichen Vergleichens.
Es ist der Schmerz, mich selbst an den Unzulänglichkeiten des anderen groß und gerecht werden zu lassen.
Es ist der Schmerz, die Welt in die Richtigen und die Falschen einzuteilen und daraus ein klar umrandetes Weltbild in schwarz und weiß zu basteln.

Es ist der Schmerz, dass jedes verurteilende und abgrenzende Label sich tief unseren sprachlichen und gedanklichen Erinnerungskeller einnistet. Diese Label verfinstern unsere Welt und unsere Seelen: Aus Menschen werden Zigeuner:innen, aus Kritiker:innen Abschaum, aus Hoffnungsvollen Ungläubige und aus den anderen die Gefahr.

An diesen Schmerz tief in unserer Tradition erinnert die Erzählung vom Zöllner und vom Pharisäer.

|||||

Der Körper erinnert die Schmerzen und er erinnert die Musik – automatisch, ohne Zutun, ohne Kraftanstrengung und ohne Kapazitätslimit. Unterbewusste Erinnerungen schreiben sich unter die Haut, die bewussten ins Gedächtnis und die ewigen in die Seele.

Welche Musik wird in diesem Evangelium erinnert?

Ganz einfach – deine und meine!

Mein Klang, dein Generalbass, meine Leadstimme, dein Thema und mein Oberton. Unsere Musik, die Motette deines Lebens, der Beat meines Herzschlags, die Polyphonie deines Alltags, der Rhythmus meiner Gefühle, der Takt deiner Schritte.

Du, die mal richtig liegt, und du, die voll danebengreift.

Mein strahlender Erfolg, und mein verpfuscht schmieriges Leben.

Ich, der ich Gott manchmal danke, nicht so zu sein wie die anderen, und ich, der alles gibt und Gnade erfliegend auf den Boden schaut.

Du, die du verzichtest mit Hoffnung auf Belohnung, und du, die du dir dreimal an die Brust schlägst und sich selbst zurückhält.

Du, die du dich groß machst und fast abhebst, und du, der du dich krumm und klein machst wie ein Wurm vor dir selbst und den anderen.

Ich der Pharisäer und du die Zöllnerin.

Ich die Zöllnerin und du der Pharisäer.

Das ist die Musik des Evangeliums und **das** ist die Musik jedes einzelnen Lebens. **Wir sind immer beides zugleich und die anderen nie nur das eine.** Das ist es, was uns gleich macht; uns verbindet. Ein Label für alle: Zöllner:in und Pharisäer:in. Die Erinnerung an die Musik und die Erinnerung an den Schmerz sind in jedem Menschen gleich tief verborgen im Keller und gut verstaut im Dachboden vereint. Mal meldet sich die eine lauter als die andere und mal brüllen sie wie wild durcheinander. Meist beginnt es bei mir und endet dann nicht bei den anderen. Der Graben zwischen uns und das Urteil übereinander ist ein Trugschluss, ein Kurzschluss, ein Dachschaden und eine Überschwemmung zur gleichen Zeit. **Das brauchen wird nicht.** Wir sind uns ähnlicher, als man meinen mag. Wir sind genauso wie und nicht anders als die anderen Verrückten da draußen auch.

Warum?

Weil wir Menschen sind, von Gott gemacht, geliebt, getragen, von seinem Sohn erlöst, verlassen auch und kaputt, voll Schmerz und voll Musik. Aus einem Lehm und einem Geist und unvergleichlich schön. Du und die anderen auch!

Amen

Thanks to Johnny C.